



Globalisierung nach Maß

Hand aufs kapitalistische Herz: Läuft die Globalisierung wirklich gerecht ab? Ist sie demokratisch gestaltet? Ist sie ein „Austausch“ freier Menschen auf einem egalitären Marktplatz? Der zum größtmöglichen Glück aller wirkt?

Oder hinkt die Realität weit hinter diesem idealen Anspruch hinterher? War es „notwendig“, dass in den neunziger Jahren 54 Länder laut UNO „ärmer“ wurden (die meisten von ihnen voll globalisiert)? Ist es fair, dass die Industrieländer heute von den ärmsten Ländern Freihandel einfordern, obwohl sie selbst ausnahmslos mit „Protektionismus“ groß geworden sind? Ist es „effizient“, dass das globale Anlagekapital undifferenzierte Reisefreiheit genießt, obwohl es immer wieder zu kollektiven „Irrtümern“ samt Wirtschaftskrisen kommt, die unbeteiligte Dritte in die Armut reißen? Ist es gerecht, dass die ATX-Vorstandsgehälter im Vorjahr um 30% wuchsen, während die Gehälter der Durchschnittsmenschen gerade einmal die Inflation wettmachten? Geht es wirklich allen gut, wenn’s „der Wirtschaft“ gut geht?

Wer hier mit Nein antwortet, befindet sich mitten in der Globalisierungskritik. Und die kann – Überraschung! – sehr konstruktiv sein. Mehr noch, sie ist eine zwingende Notwendigkeit aller sich als liberal und demokratisch verstehenden Menschen. Denn diese wollen ihre ökonomischen Freiheitsrechte immer nur innerhalb möglichst großer politischer Freiheit verwirklichen. Und sie wollen ihrer Eigentums-, Investitions- und Handelsfreiheit genau dort Grenzen gesetzt sehen, wo sie die Freiheit anderer Menschen, mitunter der Mehrheit, gefährden.

In diesem Sinne hat nicht nur die Globalisierung, sondern unser aktuelles Wirtschaftssystem dringenden Reformbedarf. Es muss gewissermaßen vom Kopf auf die Füße gestellt werden, denn derzeit heißen die Ziele der Veranstaltung Freihandel, Investieren, Exportieren, Arbeitsteilung und „Effizienz“, obwohl dies doch nur die Mittel für den eigentlichen Zweck sein sollten. Ein wirklich „liberales“ Wirtschaftssystem orientiert sich an den demokratischen Mehrheitsinteressen, und diese lauten in der Regel: Massenwohlstand, soziale Sicherheit, Umweltqualität, Verteilungsgerechtigkeit, Geschlechter- und Chancengleichheit.

Wenn die Wirtschaft diesen Zielen dienen soll, dann heißt das folgerichtig: nur soviel Globalisierung, Freihandel, Arbeitsteilung und „Effizienz“, wie ebendiesen Zielen zuträglich ist. Nur soviel Privateigentum, dass die Gesellschaft nicht zerreißt und nur so freier Kapitalverkehr, wie sich mit Steuergerechtigkeit und Finanzmarktstabilität verträgt.

Kurz: Die Vermehrung des Kapitals muss sich nach den Zielen des Wirtschaftens richten. Kapitalismus ist die Verdrehung dieses tausendjährigen Grundkonsenses: Die Vermehrung des Kapitals ist der Zweck, dem sich alles andere unterzuordnen hat. Dann gilt zwar die Hoffnung: Geht’s der Wirtschaft gut, geht es allen gut. Doch eine wirklich liberale Doktrin würde umgekehrt lauten: Geht es allen gut, stimmt das Wirtschaftssystem.

Erschienen im Wirtschaftsblatt, 31. August 2006.